



In dieser Ausgabe:

Im Potsdamer Wirtschaftsministerium gefragt: Wie sieht die energetische Zukunft des Landes aus?

Seite 2

Für viele noch immer belastende Wirklichkeit – die alte Ofenheizung. Leipziger Wissenschaftler dachten über ihre Abschaffung nach

Seite 3

SWZ-Reporter waren dabei, als der Havel Rohre unter Bett geschoben wurden – die Gasleitung für Milow

Seite 4/5

„Angefischt“ ist – nun beginnt an den Peitzer Teichen wieder die „Erntezeit“. Ein Besuch bei den Edelfischern vor den Toren von Cottbus

Seite 7

▼ Premnitz

Aufsichtsrat tagte

(SWZ). Zu seiner turnusmäßigen Sitzung trat am 23. August der Aufsichtsrat der Stadtwerke Premnitz GmbH zusammen. Die Tagesordnung umfaßte Themen und Aufgaben, die für die weitere Entwicklung des Unternehmens wichtig sind. So wurden u. a. die Preisentwicklung auf dem Erdgas- und Fernwärmemarkt beraten, Möglichkeiten der Finanzierung durch Mittel der Kreditanstalt für Wiederaufbau sowie auch die Raum- und Grundstückssituation der Stadtwerke. Die Stadtwerkezeitung berichtet in ihrer nächsten Ausgabe darüber ausführlich.

▼ Cottbus

Neues HKW – effektiv und umweltfreundlich

(SWZ). In seiner abschließenden Phase befindet sich gegenwärtig das Genehmigungsverfahren für den Neubau des Heizkraftwerkes der Stadt Cottbus. Vom 10. Juli bis zum 9. August lagen die Planungsdokumente öffentlich aus. Basierend auf dem Konzept druckaufladender Wirbelschichtfeuerung (Einsatz von veredelter Lausitzer Wirbelschichtbraunkohle) wird das Cottbuser HKW zu den modernsten Blockheizkraftwerken in ganz Europa gehören. Dank der Hochtechnologie werden die geplanten Leistungen von 120 MW thermisch und ca. 72 MW elektrisch bei geringsten Umweltbelastungen erreicht.

▼ Finsterwalde

Millionenaufträge sichern Arbeitsplätze

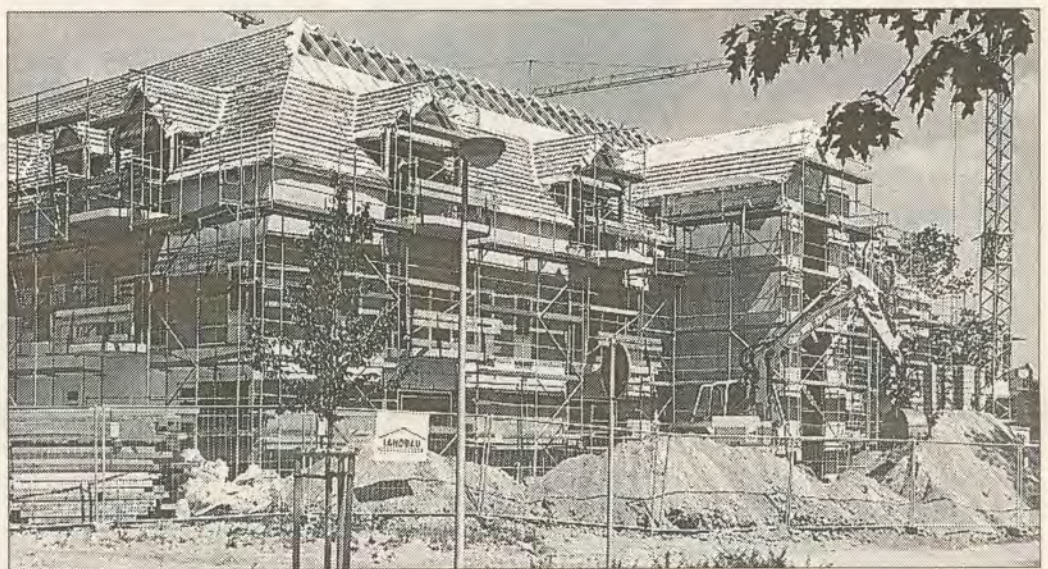
(SWZ). Aufträge mit einem Wertumfang von rund 19,2 Millionen DM vergaben die Stadtwerke seit ihrer Wiedergründung 1991 bis Mitte dieses Jahres an Firmen in der Lausitz. Allein an überwiegend im eigenen Versorgungsgebiet ansässige Bau- und Tiefbaubetriebe gingen Aufträge von über 6 Millionen DM. Leistungen und Lieferungen für fast 6,9 Millionen DM wurden mit Unternehmen des Anlagenbaus, darunter solche aus Uebigau, Lauchhammer und Hoyerswerda vereinbart. Firmen des Handwerks, vor allem Installateure, sind mit einem Auftragsvolumen von über 2 Millionen DM an Stadtwerkvorhaben beteiligt.

Ein Angebot der Stadtwerke: Solarzellen für Haveltor-Passagen

Neue städtebauliche Dominante wird zum Jahresende fertig

Premnitz (SWZ). Der Aufschwung Ost – wenn auch im bescheidenen Rahmen – ist in Premnitz sichtbar: Nach dem Haveltor-Zentrum, im vorigen Jahr fertiggestellt, folgen noch in diesem Quartal die Havel-Passagen.

Ein Gebäudekomplex mit einem Einkaufsmarkt, mehreren Geschäften, Gewerberäumen und 30 Wohnungen entsteht am stillgelegten Viadukt. Die Wohnungen werden von den Stadtwerken mit Warmwasser sowie mit Fernwärme versorgt. "Premnitz ist eine der wenigen Städte, die nicht auf der grünen Wiese, sondern in der Innenstadt bauen", so Stadtwerke-Chef Bernd Henniges. Zentrumsbereiche sind für die Stadtwerke leichter erschließbar, weil bereits die notwendigen Leitungen unter den Straßen liegen. Zugleich erfolgen hier am Markt auch die Erschließungsarbeiten für zwei weitere Neubauten, die in unmittelbarer Nähe der Passagen entstehen. "Dafür haben wir zwar noch keine Fernwärmeverträge, doch ich denke, daß wir hier gute Karten haben", meint Bernd Henniges zuversichtlich.



Etwas Neues haben die Stadtwerke für die Versorgung der Havel-Passagen vorgesehen: Sonnenkollektoren sollen den nötigen "Saft" für Warmwasser liefern. Ein Versuch, der bisher von keinem Stadtwerk in den neuen Bundesländern gestartet wurde. Auf 50 Quadratmetern Dachfläche sollen die Kollektoren verlegt werden. Damit soll die Warmwasser-

versorgung der Passagen in den Sommermonaten gewährleistet werden. "Über drei bis vier Monate können wir mit Hilfe der Sonne den Warmwasserbedarf der Nutzer abdecken", erklärt der Stadtwerke-Chef. Die Kosten für diese Maßnahme, rund 70.000 Mark zusätzlich, würden sich nach vier bis fünf Jahren amortisieren, bei einer Förde-

rung durch das Land in Höhe von 30 Prozent. Die Stadtwerke Premnitz würden mindestens 10.000 Mark jährlich einsparen. Allerdings gibt es ein Problem: Eine Zustimmung vom Bauherrn und vom Architekten liegt noch nicht vor. Der Baubetrieb befürwortet jedoch dieses Pilot-Projekt.

Prädikat „gut“ für Dessauer

Dessau (SWZ). Erstmals wurden in eine Untersuchung der Stiftung Waren-test auch Gasherde aus der Dessauer Gasgeräte GmbH einbezogen. Auf Anhieb erreichte dabei der Typ HG 4/9240 des renommierten Produzenten aus Sachsen-Anhalt das Prädikat „gut“. Die Dessauer, nach wie vor größter deutscher Hersteller von Gasstandgeräten, unterstrichen damit nachdrücklich ihre Marktführerschaft. Die Geräte erfreuen sich vor allem wegen des überzeugenden Preis-Leistungs-Verhältnisses großer Beliebtheit und werden seit Jahresbeginn auch in den alten Bundesländern erfolgreich vertrieben.

Geprüft und klassifiziert wurden 500 mm breite Gasherde ohne Zündeinrichtung von zehn verschiedenen Anbietern. Sechs von ihnen erhielten „gut“, vier wurden nur als „befriedigend“ bewertet. Das Ergebnis wurde im Heft 6/96



Endmontage in Dessau

der Zeitschrift „test“ veröffentlicht. Die Gasgeräteproduktion in Dessau hat eine über 100jährige Tradition. Begründet wurde das Unternehmen vom späteren Flugzeugkonstrukteur Hugo Junkers.

Standpunkt

Im Sommer an den Winter denken

Der Sommer ist für uns Stadtwerker keine Jahreszeit, in der Ferien und Urlaub im Vordergrund stehen. Wir nutzen diese Monate, um uns auf den Winter vorzubereiten. Denn anders als der allgemeine Kalender vorsieht, beginnt die Heizperiode für uns bereits im September.

Wir wollen deshalb die Sanierung und die Automatisierung der Wärmeübergabestationen Friedrich-Engels-Straße, Heimstraße und in der Bergstraße abschließen, damit die bisher notwendigen und aufwendigen Handarbeiten verringern sowie

den bisher unverhältnismäßig hohen Energieverbrauch der zu großen Aggregate senken. Gleichzeitig bringt das auch mehr Stabilität in den gesamten Betriebsablauf.

Den Bewohnern rings um das Pflegeheim, das Gesundheitszentrum und den Wohnblock für altersgerechtes Wohnen ist es sicher nicht entgangen, daß wir sehr konzentriert dabei sind, die Übernahmestation bei laufendem Betrieb zu modernisieren. Eine Einschränkung der Lebensqualität – und dazu gehört stets Warmwasser und Heizung – gibt es während der Bauzeit nicht. Zur Heizperiode – das versprechen wir – ist alles wieder in Ordnung.

Bernd Henniges

▼ Strom



Fast 1000 Unternehmen zählt die deutsche Stromwirtschaft. Sie beschäftigten im vergangenen Jahr rund 187.900 Mitarbeiter, etwa 8.400 weniger als 1994. Der Stromverbrauch wuchs 1995 um 2,2 % auf 456,5 Mrd.kWh. Die Industrie kaufte 3,1 % mehr Strom, die Tarifkunden verbrauchten 1,8 % mehr als 1994. Der Gesamtumsatz der Branche kletterte nach Angaben der Vereinigung deutscher Elektrizitätswerke (VDEW) gegenüber dem Vorjahr um 3 Milliarden auf 124 Milliarden Mark.

▼ Erdgas



Zu rund einem Viertel kann der deutsche Erdgasverbrauch aus inländischer Produktion gedeckt werden. Die jährlich Förderung beträgt nach Informationen der Ruhrgas AG derzeit rund 19 Milliarden Kubikmeter (das entspricht rund 20 Millionen Steinkohleeinheiten - s. a. S. 3). Nach den Niederlanden, Großbritannien und Norwegen ist Deutschland damit in Westeuropa der viergrößte Erdgasproduzent

▼ Erdöl



Weltweit ist die Energienachfrage im vergangenen Jahr um 1,8 % gestiegen. Das war, wie der jüngste Weltenergiebericht der British Petroleum (BP) nachweist, mehr als das Doppelte der jährlichen Wachstumsraten der vorangegangenen fünf Jahre. Infolge dieses gestiegenen Gesamtbedarfs kletterten 1995 auch der Weltölverbrauch und die globale Rohölförderung um jeweils 1,2 %. In der Europäischen Union stieg der Ölverbrauch um 1 %, wobei starken Zuwachsraten in Südeuropa eine Stagnation in den restlichen EU-Ländern entgegenstand.

Wie sieht die energetische Zukunft aus?

SWZ befragte Dr. Norbert Kirch vom Wirtschaftsministerium über das Energiekonzept des Landes Brandenburgs

SWZ: Nach jahrelangen Analysen und vielfacher Diskussion liegt jetzt das Energiekonzept des Landes Brandenburg für die Jahre bis 2010 vor. Welches sind die entscheidenden Prämissen?

Dr. Kirch: Das Konzept schreibt all die Maßnahmen fest, die erforderlich sind, um – erste Prämisse – die Energieversorgung des Wirtschaftsstandortes Bran-



Dr. Norbert Kirch (56), kam 1991 auf eigenen Wunsch nach Potsdam. Zuvor hatte der Physiker im Forschungszentrum Jülich gearbeitet

denburg langfristig sicher und kostengünstig zu gewährleisten und dabei Ressourcen und Umwelt zu schonen. Die zweite Prämisse: Die Energiewirtschaft ist ein wichtiger Wirtschaftszweig des Landes und soll es bleiben. Sie soll Arbeitsplätze sichern und die Wirtschaftskraft stärken.

SWZ: Wieviel Arbeitsplätze hängen denn an der Energiewirtschaft?

Dr. Kirch: Es sind – direkt oder indirekt – etwa 40.000, die von einer intelligenten Energiewirtschaft abhängen – davon allein 13.000 bis 17.000 von und mit der Braunkohle. Weitere 9.000 werden geschaffen oder gesichert durch Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz und Nutzung erneuerbarer

Energien. Und schließlich hängen von einer kostengünstigen Energiewirtschaft 17.000 und 20.000 Arbeitsplätze in energieintensiven Betrieben ab.

SWZ: Sie sprachen von einer „intelligenten Energiewirtschaft“. Was meinen Sie damit?

Dr. Kirch: Wir verfechten eine energiepolitische Entwicklung, die das Wirtschaftswachstum befördert, Arbeitsplätze sichert und hohen ökologischen Zielsetzungen gerecht wird.

Das Konzept beinhaltet eine Stabilisierung der Braunkohleförderung von 35 bis 40 Millionen Tonnen pro Jahr. Der Anteil erneuerbarer Energien soll im genannten Zeitraum auf das Fünffache des Wertes von 1995 steigen. Beispielsweise durch den Einsatz von 2,1 Millionen Tonnen Biomasse und die Installation von 60.000 m² Solarkollektoren. In den privaten Haushalten wollen wir eine Verringerung des Energieverbrauchs um rund 25 % erreichen. In enormer Größenordnung soll durch Strukturveränderungen im Verkehr Energie ein-

gespart und Schadstoff-Ausstoß verringert werden. Insgesamt sollen die CO₂-Emissionen gegenüber 1990 um 40 % reduziert werden.

SWZ: Also mehr produzieren mit weniger Energie. Keine neue Herausforderung hierzulande ...

Dr. Kirch: Augenblicklich ist die Energieeffizienz bei uns noch erheblich schlechter als in Westdeutschland. Wir sehen Möglichkeiten von Verbesserungen um den Faktor vier. Auf jeden Fall geht es darum, das Bruttoprodukt des Landes mit deutlich geringerem Energieeinsatz zu produzieren (Siehe Grafik).

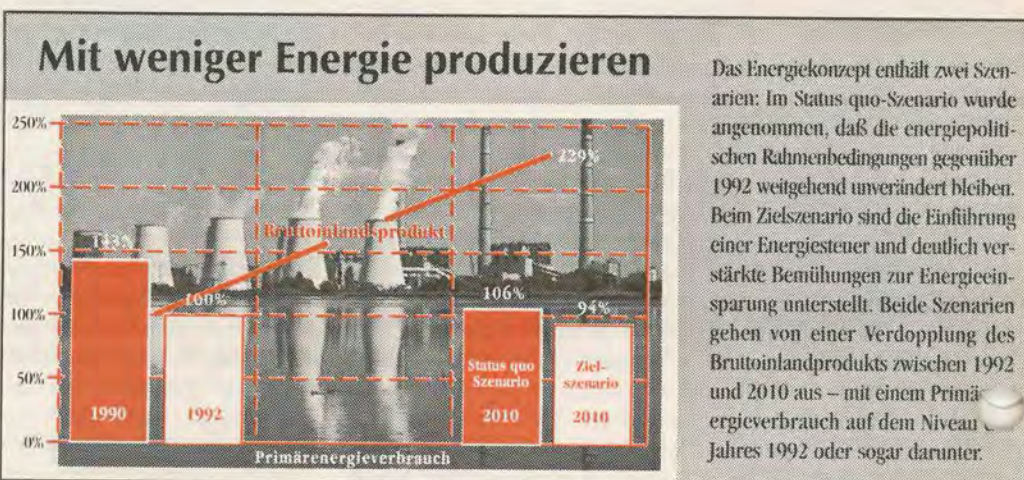
SWZ: Welche Rolle messen Sie (und das Konzept) dabei auch der kommunalen Energiewirtschaft, den Stadtwerken zu?

Dr. Kirch: Beileibe keine geringe. Wir gehen davon aus, daß die Stadtwerke eine wichtige Säule der Energiewirtschaft des Landes sind. Ihre Bedeutung wird in dem Maße zunehmen, in dem sie sich weiter zu Energiedienstleistern ent-

wickeln, also nicht nur Energie verkaufen, sondern ganz im Sinne der skizzierten intelligenten Energiewirtschaft tätig werden. Durch ihre Verbrauchernähe sind sie dafür ja besonders prädestiniert. Deshalb legen wir ja auch großen Wert darauf, daß sich die Stadtwerke zu starken wirtschaftlichen Unternehmen entwickeln.

SWZ: Bonner Vorstellungen über mehr Wettbewerb könnten aber gerade den Stadtwerken schwer zu schaffen machen.

Dr. Kirch: Es gibt Hinweise der Stadtwerke und auch der Kommunalverbände, die besagen: Was Bonn plant, kommt bei weiten kommunalen Interessen nicht entgegen. Wir nehmen das sehr ernst. So wie Novellierung der Gesetzgebung jetzt vorgesehen ist, wird sie von uns nicht mitgetragen. Auch die Stadtwerke müssen im Wettbewerb eine vernünftige Rolle spielen können und gleiche Chancen haben wie die Großunternehmen. Wir erarbeiten entsprechende Vorschläge, gemeinsam mit anderen Ländern.



Das Energiekonzept enthält zwei Szenarien: Im Status quo-Szenario wurde angenommen, daß die energiepolitischen Rahmenbedingungen gegenüber 1992 weitgehend unverändert bleiben. Beim Zielszenario sind die Einführung einer Energiesteuer und deutlich verstärkte Bemühungen zur Energieeinsparung unterstellt. Beide Szenarien gehen von einer Verdopplung des Bruttoinlandsprodukts zwischen 1992 und 2010 aus – mit einem Primärenergieverbrauch auf dem Niveau des Jahres 1992 oder sogar darunter.

Editorial

Die Suche nach den Preistreibern

Ein Trauerspiel in unendlich vielen Akten: die wachsende Arbeitslosigkeit. Immer neue Hiobsbotschaften vom drohenden Abbau von Arbeitsplätzen erregen die Gemüter.

Eine der jüngsten dieser Meldungen kam unlängst vom Verband der Industriellen Energie und Kraftwirtschaft (VIK). Dessen Vorstand rechnete vor, daß die hohen Strompreise in den neuen Bundesländern in Betrieben mit einer energieintensiven Produktion (so sie bisher überleben konnten) 10.000 bis 15.000 Arbeitsplätze gefährden. Zahlreiche Unternehmen, so der VIK, könnten aus Ostdeutschland abwandern, weil sie nicht in der Lage seien,

durchschnittlich zwei Pfennige mehr pro Kilowattstunde Strom zu zahlen als die westdeutsche Konkurrenz. Aufs Jahr hochgerechnet summieren sich nämlich die Pfennige zu einem zusätzlichen Kostenberg von stattlichen 280 Millionen Mark. Wieder ein Brocken, der den Weg zu den blühenden Landschaften versperrt. Nun hat es in jüngster Zeit mehrfache Versuche gegeben, die Ursachen der hohen Strompreise hierzulande, besser die Verursacher ausfindig zu ma-

chen. Auch die Stadtwerke, die Veag-Strom zu offensichtlich überhöhten Preisen einkaufen müssen, engagierten sich in dieser Sache. Ein von 70 Stadtwerken in Auftrag gegebenes Gutachten kam zu der eindeutigen Aussage, der Monopolist, die Vereinigten Energiewerke AG (Veag) sind der Hauptschuldige. Dem aber widersprach das Bundeskartellamt.

Wo dann sind die Preistreiber zu suchen? Das Kartellamt sagt, die Regionalversorger, also die Hauptabnehmer der Veag, müssen unter die Lupe genommen werden. Sie alle erhielten den Strom zu gleichen Bedingungen, würden ihn aber mit bis zu 15 % Preisunterschied an die Stadtwerke weiterverkaufen. Teuerster unter den Teuren: die West-

mecklenburgische Energieversorgungs AG (Wemag) in Schwerin. Als erstem von insgesamt 12 ostdeutschen Stromverteilern steht ihr ein Verfahren ins Haus. Andere dürften, wie aus Fachkreisen verlautet, alsbald folgen. Welche Resultate sie zeitigen und welche Auswirkungen sie letztlich auf den Stadtwerke-Kunden haben werden, steht derweil ebenso in den Sternen wie eine Antwort auf die Frage, ob die hohen Industriestrompreise im Osten überwunden und damit ein Beitrag zur Sicherung des Wirtschaftsstandorts Ostdeutschland geleistet werden kann. Damit noch nicht genug der Unwägbarkeiten. Schwere Zeiten könnten auf die Stadtwerke mit der von Bonn geplanten Energie-

Novelle zukommen, die, früher als es EU-Richtlinien vorsehen, bereits ab 1. Januar 1997 die Einspeisung von billigem Auslandstrom ins deutsche Netz gestatten soll. Mehr Wettbewerb wird letztlich dem Verbraucher nutzen, philosophiert man am Rhein. Beim Deutschen Städtetag und beim Verband kommunaler Unternehmen befürchtet man hingegen, daß nur die großen Stromabnehmer Nutznießer sein werden, während die Stadtwerke durch abwandernde Kunden Verluste in Milliardenhöhe hinzunehmen hätten, die letztlich auf den kleinen Kunden in Form steigender Preise zurückzuschlagen. Strompreise – ein Dauerbrenner und Otto Normalverbraucher nur Zahlemann? Dieter Brückner

Ewig Kohlen schleppen?

Wege zur modernen Heizung in Mehrgeschoß-Wohnbauten / Darlehen von Mietern / Von Dr. Klaus Lindner, Institut für Energetik und Umwelt, Leipzig

Mit Grausen mögen jetzt schon Mieter in kohlebeheizten Wohnungen an den bevorstehenden Winter denken; daran, daß wieder Kohle geschleppt, geheizt und Asche weggetragen werden muß. Tagein tagaus – 150 bis 180 Tage im Jahr.

Doch für die Ablösung der Kohleheizung und den Einbau einer modernen, umweltfreundlichen Heizung ist einzig und allein der Vermieter (Wohnungsgesellschaften, Wohnungsgenossenschaften, private Hausbesitzer) zuständig. Für eine Heizungsmodernisierung fehlt ihnen meist das Geld. Kein Ausweg also? Es gibt ihn!

Ein Leipziger Vorschlag

Das Institut für Energetik und Umwelt gGmbH, Leipzig, hat ein Modell entwickelt, mit dessen Hilfe eine Heizungsmodernisierung auch dann möglich ist, wenn der Vermieter nicht über das hierzu notwendige Kapital verfügt.

Unterstellt wird, daß alle Wohnungen eines Gebäudes von Kohleheizung auf ein modernes Heizungssystem umgestellt werden und daß man sich aus Kostengründen nicht für individuelle Lösungen, sondern für ein zentrales Heizsystem (zentrale Wärmeversorgung des Gebäudes mit nur einer Wärmeenergiequelle – Kessel bzw. Therme im Gebäude/Gebäudetrakt oder Hausübergabestation bei einer Fernwärmeversorgung) entscheidet. Die Mehrkosten einer individuellen Lösung betragen bei einem mehrgeschossigen Wohnhaus rund 25 %. Vom Grundsatz her läßt sich Gebäude-Zentralheizung in zwei Bestandteile gliedern:

* Wärmeverteilung im Gebäude

Hierzu gehören die Wärmeleitungen, die Heizkörper einschl. der Regelungstechnik und die Warmwasserzapfstellen bei integrierter zentraler Warmwasserversorgung.

* Wärmebereitstellung

Hierzu gehören die Hausübergabestation bei einer Fernwärmeversorgung oder die Wärmeenergieanlagen im Gebäude bei einer Nahwärmeversorgung.

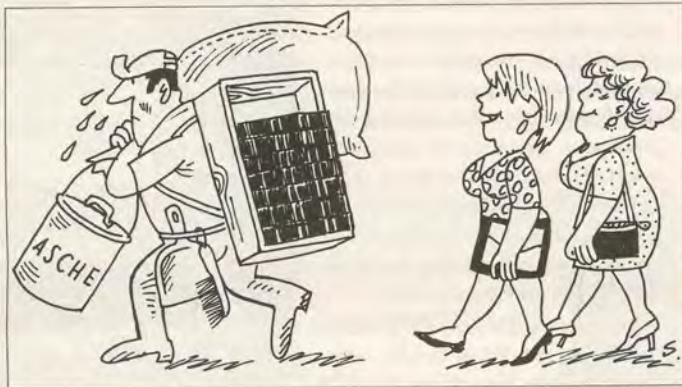
Die Anlagen zur Wärmeverteilung im Gebäude gehören zweifelsfrei zu den fest mit dem Gebäude verbundenen Bauteilen. Sie sind damit uneingeschränktes Eigentum des Vermieters, ihre Finanzierung folglich seine ureigenste Angelegenheit.

Die Wärmeenergiequelle muß der Vermieter nicht selbst übernehmen. Er muß lediglich gewährleisten, daß Wärme (und ggf. Brauchwarmwasser) an den Verteilungsanlagen „anliegt“. Dieser Forderung kommt der Vermieter nach, wenn das Wohngebäude an eine Fernwärmeversorgung angeschlossen wird, oder – wenn dies nicht möglich bzw. unwirtschaftlich ist – mit einer Nahwärmeversorgung ausgestattet wird. Der Vermieter hat die Möglichkeit, einen Raum im

langfristigen Vertrag gewährleistet. Auf diese Weise reduzieren sich die für die Wohnungswirtschaft anfallenden Investitionen beträchtlich. Der Gebäudeeigentümer muß „nur noch“ die Kosten für die Installation der Wärmeverteilung im Gebäude tragen. Diese betragen (einschl. zentraler Warmwasserversorgung) ca. 5000 - 6500 DM je Wohnung. Aber: In den meisten Fällen übersteigen auch diese reduzierten Kosten die finanziellen Möglichkeiten des Vermieters.

Vorschuß für Komfort

Die reduzierten Kosten eröffnen aber eine andere Finanzierungsquelle: Hauptnutzer der Heizungsmodernisierung ist zweifelsfrei der Wohnungsmieter. Wenn er daran interessiert ist, wäre es doch



Ich wette, meine Gute, der hat noch Feuer ...

Zeichnung: Horst Schrade

Wohngebäude (Kellerraum) an einen Fernwärmeversorger (Stadtwerk) oder an ein Wärmelieferunternehmen (Stadtwerk, Wärmelieferunternehmen im Verband für Wärmelieferung) zu vermieten.

Wärme wird verkauft

In diesem Raum kann der Wärmelieferer auf eigene Kosten eine Hausübergabestation (Fernwärme) oder eine Wärmeenergieanlage (Nahwärmeversorgung) installieren. Die Wärme wird in das dem Eigentümer gehörende Verteilungsnetz eingespeist und dem Mieter verkauft.

Die Beheizung der Wohnungen durch den Wärmelieferer einerseits und die Vermietung von Räumlichkeiten an den Wärmelieferer durch den Gebäudeeigentümer andererseits wird durch ei-

denkbar, daß der Mieter zu seinem eigenen Vorteil dem Vermieter aus dessen „finanzieller Klemme“ hilft: Der Mieter gewährt dem Vermieter ein Darlehen, zweckgebunden zur Heizungsmodernisierung in dem von ihm bewohnten Gebäude.

Dieses Darlehen wird marktüblich verzinst und über die monatliche Mietzahlung dem Mieter zurückgezahlt. Damit büßt der Mieter kein Geld ein. Er erhält zudem eine modern beheizte Wohnung lange bevor der Vermieter dazu finanziell in der Lage ist. Der einzige „Haken“: Der Mieter muß 5000 - 6500 DM (je nach Gebäudeart) „vorstrecken“, und weitestgehend alle Mieter eines Gebäudes müssen dazu bereit sein. Wie das funktioniert, darüber mehr in der nächsten Ausgabe der SWZ.

Leser fragen –



Noch einmal zum Thema:

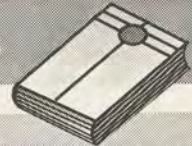
Umstrittener Atomstrom

In der Juni-Ausgabe berichteten wir auf Seite 2 über den Anteil der Kernenergie an der gesamten Stromerzeugung in der EU und zitierten auch aus einer Stellungnahme der VDEW zu einem möglichen Ausstieg aus der Atomwirtschaft. Dazu schrieb uns Herr Thomas Röseler aus Luckenwalde u. a.:

„Der Annahme, daß dafür etwa 30 neue Steinkohlekraftwerke als Ersatz errichtet werden müßten, muß widersprochen werden. Die vorgehaltenen Kraftwerkskapazitäten sind in der Bundesrepublik dafür „locker“ vorhanden ...“

Herr Röseler verweist in dem Zusammenhang auf eine Studie mit dem Titel „Das Energie-Szenario 2020“, die vom Freiburger Institut für Angewandte Ökologie e.V. erarbeitet und im Mai vorgestellt wurde. Darin heißt es: „Das Abschalten aller in der Bundesrepublik installierten und in Betrieb befindlichen Atomkraftwerke ist noch innerhalb des Jahres 1996 möglich, ohne daß es zu Engpässen bei der Stromversorgung kommen würde. Aufgrund großer Überkapazitäten stände auch bei einer Abschaltung aller Atomkraftwerke noch eine Reserveleistung von rund 15 Prozent der Höchstlast zur Verfügung.“ Bei den CO₂-Emissionen käme es nach einem Sofortausstieg zwar zu einer vorübergehenden Zunahme, die aber durch den Umbau des Kraftwerksparks und die Ergebnisse von Energiesparmaßnahmen schon vier Jahre nach dem Ausstieg unter die vom Wirtschaftsministerium vorgesehene Entwicklung gesenkt würden. Bis zum Jahre 2005 wäre das von der Bundesregierung vorgegebene CO₂-Reduktionsziel zu erreichen.

ENERGIEMIX- Lexikalisches



FERNWÄRMEVERSORGUNG

Die Wärme wird in Heizwerken und Heizkraftwerken erzeugt und durch Rohrleitungssysteme zu den Verbrauchern meist über eine größere Entfernung geliefert. Über Hausübergabestationen sind die Wohngebäude an die Fernwärmetrasse angeschlossen. Für die Wärmeenergie wird Erdgas, Heizöl oder Kohle (Steinkohle, Braunkohle) eingesetzt. Teilweise wird die Wärme in der wirtschaftlichen Kraft-Wärme-Kopplung erzeugt. Die Wirtschaftlichkeit einer Fernwärmeversorgung setzt eine große Zahl von Wohnungen auf einer relativ kleinen Fläche voraus.

NAHWÄRMEVERSORGUNG/ GEBÄUDEZENTRALHEIZUNG

Alle Wohnungen eines Gebäudes/Gebäudetraktes/Gebäudequartiers werden von einer zentralen Erzeugungsanlage mit Wärme (und in der Regel mit Brauchwarmwasser) versorgt, die direkt im zu versorgenden Wohngebäude installiert ist. Es existieren keine langen Versorgungsleitungen. Die Wärmeenergieanlagen haben meist eine geringe Leistung (100 - 500 kW). Zur Wärmeenergie wird Gas (Erdgas, unter Umständen auch Flüssiggas) und Heizöl eingesetzt, Festbrennstoffe finden keine Verwendung.

Guter Rat

Die blaue Flamme in der Küche

Daß gute Köche am liebsten mit Erdgas kochen, ist hinlänglich bekannt. Und daß Kochgas eine sehr preiswerte Energiequelle ist wohl auch. Zumindest hierzulande. Schon zur DDR-Zeit wurden in den meisten Haushalten die Spei-

sen auf dem Gasherd zubereitet. Deutschlandweit hingegen liegen Elektroherde in der Käufergunst ganz vorn. So recht erklären kann dies keiner, zumal das Kochen mit Gas neben dem günstigen Energiepreis noch eine Menge anderer Vorteile hat, allen voran die präzise Dosierung der Wärme, das minutengenaue Zubereiten von Gerichten also – ohne Verzögerung beim Aufheizen oder Beeinträchtigung durch

Restwärme. Und die Angst vor dem Gas ist auch unbegründet seit es z. B. die thermoelektrischen Zündsicherungen gibt. Aus dem von der Zeitschrift „test“ im Juni veröffentlichten Bericht der Stiftung Warentest über 50 cm breite Herde geht eindeutig hervor, daß gute Erzeugnisse durchaus nicht immer teuer sein müssen. Preisdifferenzen von 200 bis 300 und mehr Mark sind bei vergleichsweise ähnli-

cher Qualität anzutreffen. So ist es gerade auch das Preis-Leistungsverhältnis, das dem auf Seite 1 genannten Dessauer Herd im Vergleich mit neun anderen seiner Klasse ein gutes Urteil zusprach. Das „gut“ erhielt der HG 4/9240 vor allem für die Funktionen Kochen und Braten sowie für den Zeitbedarf, während es für das Backen und den Energiebedarf insgesamt nur ein „zufriedenstellend“ gab. Geringfügig

besser in der Einzelbeurteilung, insgesamt aber auch mit „gut“ schnitten beim Warentest Geräte von Juno (JGS 2105W) und Küppersbusch (GF143) ab, die im Preis jedoch deutlich über denen von Dessau und der Münchener Firma Wamsler lagen. Weniger gute Noten vergaben die Warentester für den GH 52.3 von Goranje, den Otto Hanseatic und den Privileg von Quelle. D.B.

**Stadtwerke
Info's**

**Die Gasleitungen
werden überprüft**

Einmal im Jahr, kurz vor Beginn der Heizperiode, erhalten die Gasnetze der Stadtwerke und damit auch der angeschlossenen Verbraucher eine – wie der Fachmann sagt – Stoßoderierung. Mit dieser Vorsichtsmaßnahme wird die Dichtheit der Leitungen geprüft. Dem Erdgas, das in der Regel äußerst schwach riecht bzw. völlig geruchlos ist, wird dann ein Stoff zugesetzt, der um das zwei- bis dreifache stärker als normal ist und unverwechselbar unangenehm riecht. So ist in jedem Fall gewährleistet, daß auch die kleinste Blase sofort aufgespürt wird und Reparaturarbeiten eingeleitet werden können. Die Gaskunden sind durch die Oderierung nicht gefährdet, bis auf eventuelle geringfügige unangenehme Gerüche. Diese halten etwa zwei bis drei Tage an und sind nicht schädlich. Der Geruchsstoff wird mit einem kräftigen Stoß von einer Anlage in Ketzin in das Netz eingespeist und verteilt sich dann über das gesamte Leitungsnetz.

So erreichen Sie uns

Stadtwerke Premnitz GmbH,
Heimstr. 35, 14727 Premnitz
Telefon: 24 35 10
Abrechnung: 21 05 94
Telefax: 21 04 06
Störung
Fernwärme 01718159253
Wärmeübertragerstation
WÜST 2 28 03 17
WÜST 1 28 03 27
Herr Henniges,
Geschäftsführer Raum 1
Frau Hahn, Sekretärin R. 2
Herr Hildebrand,
Techn. Leiter R. 3
Herr Geiert, Gasmeister
Frau Hecke,
Sachbearbeiterin R. 4
Frau Härtel,
Kundenbetreuung R. 5
Frau Schmeichel,
Kaufm. Leiterin R. 6
Herr Brehmen,
Gasingenieur R. 7

Bei Gasgeruch und Störungen der Gasversorgung sofort Meldung an MEVAG Brandenburg Tel. 03381/54 90

Mit dem Bohrer die Havel unterquer

Vorarbeiten für den Gasanschluß von Milow an das Premnitzer Netz

„Morgenstund hat Gold im Mund“ – für die Bohrspezialisten vom Baubetrieb Klein Kreuz nichts Neues. In knapp sechs Stunden hatten sie mit einer 150 Meter langen Pilotbohrung die Havel unterquert.

„Stell mal auf 90, noch ein bißchen, zuviel, ja, so ist gut.“ Lutz Maskow, das Handy in der einen Hand, bewegt mit der anderen das hochempfindliche Meßgerät millimeterweise über den Boden des kleinen Ruderbootes.

Die Anweisungen des Vorarbeiters werden ohne Kommentar und unverzüglich von den Bohrspezialisten, die auf der anderen Seite der Havel ihre Geräte und Maschinen aufgebaut haben, befolgt. Tief drunten, drei Meter unter der Havel-Sohle, schiebt sich nach jeder Richtungsangabe von Lutz Maskow ebenso millimeterweise ein Bohrer durch den Untergrund. Dükerung an der Havel zwischen Premnitz und Milow.

Der dritte Versuch gelang

Seit früh um halb Fünfe sind die Männer von der Bau Klein Kreuz GmbH am Werk. Zuerst wurden Sperrschilde aufgestellt: Keine Schifffahrt bis zehn Uhr. Dann zogen sie ein Stahlseil über die Havel, sichtbare oberirdische Linie für die Verlegung der Rohre. „Doch so einfach war das nicht“, sagt Arno Geiert, der als verantwortlicher Bauleiter die Stadtwerke Premnitz vertritt. „Zweimal riß ein Hanfseil, völlig durchgeweicht, an dem wir die Stahltrasse befestigen wollten. erst der dritte Anlauf klappte.“ Dann begannen die Bohrarbeiten: Gleichmäßig fraß sich der Bohrer durch das Erdreich. Während sich Lutz Maskow über die spiegelglatte Havel ans Premnitzer Ufer vorarbeitete, hatten sich rechts und links des

mit rot-weißen Fähnchen „verzierten“ Stahlseils zwei Boote der Strommeisterei eingefunden. Eins aus Rathenow, eins aus Brandenburg, weil genau an dieser Stelle die Grenze zwischen beiden Strommeistereien verläuft.

So gegen halb Zehn manövrierte eine größere Yacht vor der Seilabspernung: „Was soll denn das“, so der wütende Ausruf des Kapitäns, „wir wollen nach Hause.“ „Und wir wollen arbeiten“, erhielt sie als Antwort von einem der Strommeister, „haben Sie nicht die Sperrschilde gesehen?“ Die Antwort war ein Gebrabbel, ehe das Schiffchen abdrehte.

Bohrer in den Brennesseln

Kurz vor Ablauf der genehmigten Sperrzeit, Lutz Maskow guckte schon mehrmals auf die Uhr, warteten nicht nur die Bohrleute auf das Gerät, das sich wieder nach oben fressen sollte. Aber es kam nicht. „Verdammt, irgendwas ist hier faul“, knurrte der Vorarbeiter ins Handy, „keine Tiefenanzeige, nichts wird geortet, bohre noch mal 'ne halbe Stange rein.“ Der Gegenpart am anderen Ufer tat's. Aber nichts tat sich am Premnitzer Ufer.

Die fachkundigen Zuschauer aus den Stadtwerken, vom Bohrbetrieb Bau Klein Kreuz, von der Spezialfirma Diehl & Schwierz, die seit langem mit den Stadtwerken Premnitz zusammenarbeitet, warten gespannt, wie es nun weitergeht. Lutz Maskow ist mit seinem Meßgerät an Land gegangen. „Ist etwa die Batterie leer“, überlegt er, „hoffentlich nicht, dann können wir von vorn anfangen.“ Doch er und seine Leute haben Glück – mitten in einem Brennesselfeld kommt mit einem Blubb voller Bentonit die Bohrspitze aus dem Boden. Geschafft!
Der Düker hat eine Länge von rund 150 Meter. Über ihm liegen vier Meter



Still ruhte die Rohrspitze hatten, begnügt nach Mi-Meter unter

„natürliche Sohle“, zwei Meter Schlamm und drei bis vier Meter Wasser. „Diese Tiefe ist notwendig“, erklärt Arno Geiert, „damit das Rohr keinen Auftrieb durch das später darin befindliche Gas erhält.“ Es ist genau zehn Uhr. Das Sperrseil wird eingezogen. Mit aufheulendem Motor und wenig freundlichem Gruß rauscht der ungeduldige Hauptstädter in seinem Boot davon. „Typisch Berliner Bulette“, knurrt der Rathenower Strommeister ...



Zum 17. Male nun schon traf sich Jung und Alt zum traditionellen Dachsbergfest. Mittenmang die Stadtwerke. Wem zwischen Show und Schlemmerei auch der Sinn nach Information stand, der fand am Stadtwerke-Stand immer den

Gaudi mit der Erdgasband

richtigen Partner. Doch dies war nicht der einzige Beitrag der Premnitzer Energetiker zum Fest. Ein absoluter Knüller war der von



ihnen initiierte Auftritt der Erdgas-Jazzband Willich. Die begeisterte ihre Zuhörer im Nu – auch beim „Extrakonzert“ am Stadtwerke-Stand. – Wunderte sich einer: „Ich wußte gar nicht, daß man mit Erdgas auch so tolle Musik machen kann ...“

Leser fragen – die Wie findet man

Immer wieder werden Mitarbeiter der Stadtwerke von Kunden gebeten, ihnen doch „einen guten Installateur zu empfehlen“.

Schließlich gäbe es ja so viele Angebote. Da möchte man schon genau wissen, wer der richtige Partner sei, kompetent und fachgerecht.

Die Antwort ist relativ einfach: Natürlich hat der Kunde die Qual der Wahl. Aber sie wird ihm insofern etwas erleichtert als wir empfehlen: Wenden Sie sich an Installationsfirmen, die die Zulassung eines Gasversorgungsunternehmens besitzen und auch bei den Stadtwerken Premnitz angemeldet sind.

Die Namen dieser Betriebe haben wir in der letzten Juni-Ausgabe veröffentlicht. Sie sind auch bei den Stadtwerken zu

t Ansprechpartnerin mit Herz und Verstand

Brandenburg, Potsdam, Premnitz – in diesen drei Städten spielte und spielt sich das Leben von Marita Härtel ab. Aber nicht immer gleichzeitig, sondern hintereinander: Als sie noch in Potsdam arbeitete, tourte sie ostwärts, täglich zwischen ihrer Arbeitsstelle bei der Erdgas Mark Brandenburg in der Landeshauptstadt und ihrem Wohnort Brandenburg hin und her.

Mit der Übernahme der Gasversorgung durch die Stadtwerke, fuhr Marita Härtel in die andere Richtung – nach Premnitz. Doch nicht lange, dann verlegte sie ihren Wohnsitz in die Kleinstadt an der Havel, in der sie jetzt recht zufrieden lebt.

In den Stadtwerken ist sie für die Kunden da. Wie schon seinerzeit in Potsdam. „Die Arbeit ist die gleiche geblieben“, sagt Frau Härtel, „ich war und bin verantwortlich für die Kundenbetreuung, inzwischen habe ich mich in drei Abrechnungsmodalitäten eingearbeitet.“ Dabei

hat sie ursprünglich etwas ganz anderes erlernt. Bei der damaligen Deutschen Reichsbahn hat sie sich mit dem kaufmännischen und technischen Betriebsablauf dieses Unternehmens beschäftigt. Die Umstellung auf ihre neue Tätigkeit hat sie problemlos gepackt.

An- und Abmeldungen, Um- und Abbuchungen, Verfahrensabrechnungen, Jahresbilanzen – es sind genügend Arbeiten, die von Frau Härtel jetzt erledigt werden müssen. Manche im immer wiederkehrenden Rhythmus, wie die Jahresabrechnungen, andere wieder treten sporadisch auf, wenn beispielsweise säumige Zahler gemahnt werden müssen. Manche von diesen schwierigen Kunden scheinen aber dafür wenig Gehör zu haben. „Was kann man da machen“, überlegt die Fachfrau, „den Gashahn einfach abdrehen ...? Das muß man sich doch genau überlegen. Wir arbeiten hier auch mit dem Sozialamt eng zusammen.“

Wer Probleme oder Fragen hat, kommt in die Zentrale der Stadtwerke, um hier im Zimmer 5 bei Frau Härtel einen Rat



Marita Härtel ist Kundenbetreuerin

zu holen. „Nicht nur zu den Sprechzeiten sind wir ansprechbar“, betont sie. Die Großkunden – und dazu rechnen die Wohnungsbaugesellschaften und -genossenschaften – gehören zu den Partnern, „mit denen es sich besonders gut zusammenarbeiten läßt. Das ist auch notwendig, denn hier haben wir die meisten unserer rund 1500 Kunden.“ Künftig wird Marita Härtel rund 200 neue Kunden „bearbeiten“ müssen – wenn Milow abgeschlossen ist.

Straßenbau in unserer Stadt

Tiefbau-Sachgebietsleiter Josef Plodek informiert

Beim Straßenbau in Premnitz haben wir noch viel zu tun. Doch auch in den vergangenen Jahren ist einiges bereits erreicht worden. So haben wir 1995 – wie bereits in der letzten Nummer der „StadtwerkeZeitung“ erwähnt – mit dem Ausbau der Bergstraße von der B 102 bis zur Bahnanlage begonnen. Diese Leistungen sind bis Mitte des Jahres fertiggestellt worden, einschließlich des kleinen, zehn Stellplätze umfassenden Parkplatzes. Die Begrünung erfolgt noch in diesem Herbst.

Im Jahre 1996 wird im Zusammenhang mit dem Ausbau der Fläche 13 auf dem ehemaligen Gelände der Märkischen Faser die Sanierung der Bergstraße weitergeführt. Es umfaßt das Gebiet von der Bahnanlage bis zur Karl-Marx-Straße, Baubeginn wird noch in diesem Herbst sein. Die bisher mit Schlackesteinen gepflasterte Bergstraße wird in einer Breite von 6,5 Metern mit einer Asphaltdecke versehen. Dabei werden kombinierte Rad-/Gehwege, Wasser-, Abwasser- und Regenwasserleitungen verlegt. Auch wird die Straßenbeleuchtung erneuert und DIN-gerecht installiert. Im nächsten Jahr sollen all diese Arbeiten abgeschlossen sein.

In Abstimmung mit dem Straßenbauamt Potsdam wurden die Radwege von Döberitz nach Premnitz bzw. von Premnitz nach Mögeln fertiggestellt. Gleichzeitig wird die Straßenbeleuchtung von der Thomas-Mann-Straße bis zur Siedlung installiert. Eine städtische Leistung im Werte von ca. 100.000 DM.

Vorgesehen für dieses Jahr ist der Weiterbau des Radweges von Mögeln bis nach Rathenow. Eine Maßnahme, die aber erst nach der Verlegung der Gasleitung im Bereich Mögeln erfolgt.

Verbindlich zugesagt vom Potsdamer Straßenbauamt wurde der Ausbau der Hauptstraße bis zur Aral-Tankstelle: Die Straße wird auf 6,50 m mit Asphaltdecke ausgebaut, beidseitige getrennte Fuß-/Radwege, dazu neue Straßenbeleuchtung. Eine Regenwasser-Vorflut bis zur Havel wird gebaut. Im Zuge dieser Baumaßnahmen werden auch die Grundstückszufahrten erneuert, die Höhen angepaßt und gepflastert. Baubeginn soll der September sein. Gesamtkosten etwa 5,5 Mio. DM, davon städtischer Anteil ca. 1,5 Mio. DM. Anträge auf Förderung sind gestellt, für die Fußwege sind 300.000 DM bewilligt worden.

Projektierungen laufen für den Weiterbau der Straße nach Rathenow. Für diese Arbeiten ist das Straßenbauamt Potsdam zuständig. Sie haben uns weiterhin informiert, daß die Milower Straße ausgebaut wird, auch mit den seit langem geforderten Radwegen.

Verkehrseinschränkungen sind bei allen Maßnahmen unumgänglich.

Damit der Druck im Netz stets stabil bleibt

Eine neue Einspeisungsstelle geht bald in Betrieb

Wenngleich die Anlagen der Gasversorgung in Premnitz nicht zu den ältesten gehören und auch nicht zu knapp bemessen sind, so ist es jetzt erforderlich, sich auf neue Kunden und auch auf künftige höhere Abnahmen vorzubereiten. Eine Maßnahme dafür ist die Erweiterung und Modernisierung einer weiteren Übernahmestation.

Der Sommer zeigte sich noch nicht von seiner schönsten Seite, als die Fachleute vom Anlagen- und Rohrleitungsbau Diehl & Schwierz im Juli anrückten, um die Voraussetzungen für die Errichtung einer zweiten Erdgaseinspeisestelle zu schaffen. Regenwetter, April-Kühle und eine frische Brise – das waren die meteorologischen Begleitumstände. Das alte Rohrnetz wurde demontiert, Schiebergruppen vor der Regleranlage mußten gereinigt und neue Mitteldruckleitungen verlegt werden. Nach rund zehn Tagen waren die Arbeiten abgeschlossen.

Die Gasabnahme steigt

„Doch das waren nur notwendige Voraussetzungen für die Modernisierung und Automatisierung sowie für die teilweise Neuerrichtung einer Erdgas-Einspeisestelle“, sagte uns Gasingenieur Heinz Brehmen. „Diese zweite Übergabestation ist erforderlich, weil die Leistungsparameter der vorhandenen Gasdruck-Regelanlage in der Bergstraße nicht mehr ausreichen, Menge und Druck der in Zukunft

weiter steigenden Gasabnahme zu gewährleisten.“ Er verwies dabei besonders auf den Anschluß von rund 200 Kunden in der Nachbar-Kommune Milow, die mit dem Premnitzer Netz verbunden wird. Die Arbeiten für die Anbindung dieser Gemeinde sind gegenwärtig in vollem Gange. In der Milower Straße wurden von einer Fachfirma die Rohrleitungen verlegt.

Das gilt auch für die Fertigstellung der zweiten Station. So wird auf dem Gelände der Märkischen Faser AG eine Meßstation errichtet, dazu eine Anbindung an eine vorhandene Hochdruckgasleitung der Erdgas Mark Brandenburg (EMB). Von dieser Station wird eine weitere Hochdruckleitung bis zum Mühlenweg in die Erde gebracht. Das bereits vorhandene Reglergebäude wird zur Errichtung der zweiten Gaseinspeisestelle genutzt. Das Gas wird hier auf Mitteldruck reduziert. Damit ist die Gewähr gegeben, das Gas von der Station am Mühlenweg weiter in die Stadt und bis nach Milow zu transportieren.

Mit der zweiten Einspeisestelle steht dann genügend Erdgas für Privatkunden sowie für Abnehmer aus Gewerbe und Industrie

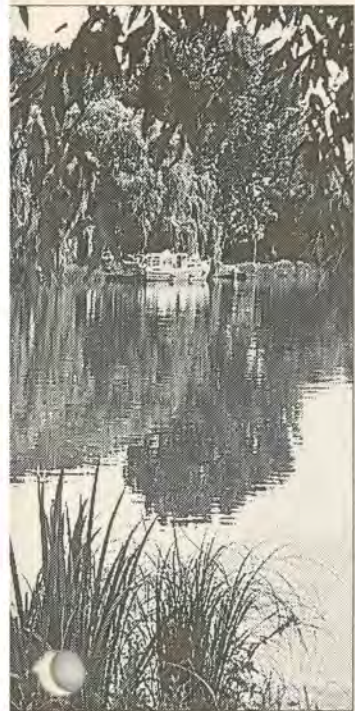


Eine Idylle im Stadtzentrum - die alte Kirche von Premnitz

zur Verfügung, gegenwärtig und auch in Zukunft. Die Mengen und auch der Druck reichen, um alle gegenwärtigen und zukünftigen Kunden in Premnitz sowie in Milow und in anderen Gemeinden zu versorgen.

Fertigstellung im Oktober

„Alle Arbeiten führen wir bei laufendem Betrieb aus“, betont Ingenieur Heinz Brehmen besonders, „die Versorgung mit Gas ist immer gewährleistet.“ Bis zur Heizperiode – und die beginnt im September –, spätestens jedoch in den ersten Tagen des Oktober, sollen alle Arbeiten abgeschlossen sein. Insgesamt sind für diese Maßnahme rund 400.000 Mark bereitgestellt worden.



Havel – aber nicht sehr lange. Nachdem ten aus Klein Kreuz ihre Geräte aufgebaut die Dükerung einer Gasleitung von Prem-Nach fünf Stunden lag die Pilotleitung drei Flußsohle.



Stadtwerke antworten: Gute Installateure?

fahren. Die Stadtwerke arbeiten mit diesen Firmen seit Jahren zusammen und überprüfen ihre Leistungen ständig. Gerade für Installationsarbeiten gilt: Das preisgünstigste Angebot muß nicht immer das beste sein. Preis und Qualität müssen ein Paar sein – achten Sie also stets auf ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis.

In diesem Zusammenhang noch eine andere Stadtwerke-Information: Jeder Kunde kann problemlos ans Erdgasnetz angeschlossen werden, wenn in seiner Straße bereits eine Versorgungsleistung liegt. Falls sich der eine oder andere die Entscheidung noch offenlassen möchte – kein Problem, die Stadtwerke werden ihm auch in den nächsten Monaten helfen können.

Wenn Sie das Wochenende vom 14./15. September noch frei haben – hier ein heißer Tip für Sie

Lübben lädt ein zum großen Fest im Spreewald



Festlich geschmückt gleiten die Kähne an den Besuchern vorbei



Flotte Weisen erklingen zum Fest

Lübben blickt auf eine fast 850jährige Geschichte zurück. Der Schloßsturm mit seinen bis zu 2,5 Metern dicken Mauern entstand auf dem ehemaligen Gelände der „urbs lubin“, jener Burg, in deren Schutz die Stadt Lübben angelegt wurde. Heute umschließen die Mauern den Wappensaal, in dem bis 1722 die Stände der Niederlausitz ihre Beratungen abhielten. Zahlreiche Gebäude, wie das Schloß, das einstige Ständehaus oder die Paul-Gerhardt-Kirche sind aus längst vergangenen Tagen erhalten geblieben. An zurückliegende Zeiten erinnert auch das Spreewaldfest, das seinen Ursprung in den Heimatfesten hat. Im Laufe der Zeit wurde das Veranstaltungsangebot

immer mehr erweitert, jedoch ist die Pflege alter sorbischer Sitten und Bräuche Bestandteil des Spreewaldfestes. Auf dem Handwerkermarkt wird typisches, bereits von den Urgroßeltern praktiziertes Handwerk vorgestellt. Töpfern, Korbflechtern, Böttchern oder Seilern kann man über die Schulter schauen. Wer möchte, kann Frauen beim Spinnen zusehen oder die Kunst der Trachtenstickerei und des Ostereiermalens bewundern. Tänze und Lieder erzählen vom Alltag, von Freud, Leid und Liebe der Vorfahren. Natürlich fehlt beim Spreewaldfest in keinem Jahr die Spreewälder Gurke, der Meerrettich oder das Leinöl. Nicht wegzudenken aus dem Programm

des Spreewaldfestes ist der Kahnkorso. Der farbenprächtige Umzug buntgeschmückter Kähne ist Höhepunkt des abwechslungsreichen Wochenendes. In den letzten Jahren stand der Korso jeweils unter einem bestimmten Motto. So stellten Handwerker, Künstler, Chöre und Kapellen beispielsweise einen Hochzeitzug dar oder zeigten den Spreewald im Wandel der Jahreszeiten. In diesem Jahr widmet sich der Kahnkorso dem Thema „Lübben – auf dem Weg zum Erholungsort“. Die Organisatoren des Festes sind bemüht, für jeden Geschmack und jede Altersgruppe etwas anzubieten. Ein Besuch des Spreewaldfestes lohnt sich also auf jeden Fall.

Kahnkorso und viel Kultur

Am Sonnabend, dem 14. September, werde ich den offiziellen Auftakt zum Lübbener Spreewaldfest 96 geben. Wenn Sie unser Fest schon des öfteren besucht haben, werden Ihnen das Chorkonzert, die Darbietung sorbischer Tänze und Lieder und der Kahnkorso noch in Erinnerung sein. Doch es gibt mehr, was ich empfehlen könnte: Die „Erstürmung der Stadt durch die Pankgrafen“, eine Nachgestaltung der (nicht ernst gemeinten) Eroberung Lübbens durch einen Berliner Ritterorden soll-

ten Sie sich auf keinen Fall entgehen lassen. Der Bereich der Breiten Straße steht im Zeichen unserer 10jährigen Partnerschaft mit der saarländischen Stadt Neunkirchen. Und auch im Zeit des Lübbener Partnerschaftsvereins freut man sich auf Ihren Besuch. Ich danke allen, die an der Vorbereitung und Gestaltung unseres traditionellen Festes beteiligt waren. Allen Besuchern wünsche ich schöne Stunden.

Ihr Lothar Bretterbauer
Bürgermeister

Hier können Sie was erleben



Weitere Veranstaltungen

Spreewaldmarkt mit Handwerkern auf dem Marktplatz, Markt im Straßenbereich
ab 9.30 Wecken mit dem Fanfarenzug 1993, Neunkirchen
ab 10.00 Frühschoppen im Partnerschaftszelt Breite Straße
ab 10.00 Kinderland „Wiese am Haintor“
14.00 Kahnkorso am Kahnfährafahnen Strandcafé

Änderungen vorbehalten.

Freitag, 13.9.96
20.00 Tanzkonzert Live mit GIPSY im Festzelt Lindenstraße
20.00 Chorkonzert in der Paul-Gerhardt-Kirche

Sonnabend, 14.9.96
Bühne Markt
10.00 Eröffnung des Spreewaldfestes durch den Bürgermeister
10.15 Tanzstrade, Trachtentanzgruppe Schwielochsee, Goyatz
15.30 „Die große Sause“ – mit Günthi Krause (Conferencier), Peter Altmann (Gesang/Parodien), Axel Merkel (Musik auf Gläsern), Gradinis (Hebeakrobatik), Conys (Balancen)
21.00 Tanz mit der „Astion-Formation“, Lauchhammer
Bühne Breite Straße
10.00 Spreewald-Frauenchor Lübben mit Trachtenvorführungen
15.00 Karneval-/Unterhaltungsverein Blau-Gelb, Wiebelskirchen
20.00 Tanz mit „Lausitzband“ Cottbus

Festzelt Parkplatz Lindenstraße
10.00 Stimmungsmusik und Schlager vom Band
14.00 Country-Musik mit „WALLY“ Wallenberg und WESTERN REPORT
19.00 Tanzschule Lübben '94 zeigt ihre Super-Show
20.00 „DOKTOR TASTE“ mit Hits der 60er, 70er und 80er Jahre
Weitere Veranstaltungen
9.00 Wecken mit dem Fanfarenzug 1993 Neunkirchen
ab 10.00 Kinderland „Wiese am Haintor“
ab 10.00 Vergnügungspark auf dem Strandcafé-Platz
11.00 Eröffnung der „Graficatur“ im Kulturzentrum Schloßsturm/Schloß Lübben
17.00 Berliner Kabarett „Distel“ im u. 21.00 Wappensaal des Schloßsturms Lübben
Im Stadtgebiet
Gaukler „Saspower Dixieland Stompers“, Die singende Fa-

milie Genzke, Spreewaldmarkt mit Handwerkern und Schauvorführungen auf dem Markt
19.45 Lampenzug der Kinder Treffpunkt Breite Straße
20.15 Feuerwerk

Sonntag, 15.9.96
Bühne Markt
10.00 Erstürmung der Stadt durch die Pankgrafen am Brückenplatz
12.30 Sorbisches Nationalensemble, Bautzen
Bühne Breite Straße
10.00 Luckauer Blasmusikanten
13.00 Tamburica – Kroatische Volksmusik aus dem österreichischen Burgenland
17.00 Country-Music mit „Ecke & Co.“, Country-Tanz-Club „Roter Adler“
Festzelt Parkplatz Lindenstraße
10.00 Fanfarenzug Neunkirchen
13.30 Gassenhauer, Straßenfeger und Stimmungsmacher mit Andreas Schenker & Co.
18.00 Countrykonzert Live

Kulturstadt Lübben?

Zugegeben – noch ist die Bezeichnung „Kulturstadt“ übertrieben. In einer Kreisstadt und einem Touristenzentrum, das sich um den Status Erholungsort bemüht, soll das kulturelle Leben noch stärker pulsieren. Die Stadtmarketing GmbH wird Lübben hier weiterbringen. Ihr künftiger Geschäftsführer, Roland Treiber, ist schon am Umsetzen seiner Ideen. Die erste Lübbener Kahnacht vermittelte eine leise Ahnung von dem, was da an frischen Wind künftig ins Kulturleben wehen wird. Bald folgt die erste Oper auf der Spree. „Pimpinone“ von Georg Philipp Telemann, wird an zwei Abenden inmitten der Natur, auf dem Wasser, aufgeführt, so es die Witterung erlaubt. Roland Treiber will das Besondere der Stadt, der Region Spreewald nutzen, um Einmaligkeit zu schaffen. Besagte Kahnächte und Opernaufführungen auf der Spree soll es alljährlich geben. Ebenso möchte er regelmäßig „Sorbische Tage“ veranstalten oder mit einem internationalen Showstar den Spreewaldsommer, wie er die Gesamtheit des Kulturangebots nennt, beenden.

Schwarze Teufel fressen Fische

In den Peitzer Teichen beginnt im Oktober die Karpfen-Saison

Fischers Fritze fischte frische Fische ... wer kennt nicht diesen Zungenbrecher. Nicht nur der bewußte Fritze ist in Peitz dabei, wenn es ans Abfischen geht. Doch noch ist es nicht so weit, ein klein wenig ließ uns jedoch schon Wilfried Donath, der Geschäftsführer des Teichgutes Peitz, unter die Wasseroberfläche der zahlreichen Teiche nördlich von Cottbus blicken. Und da ist ganz schön was los. Denn aus den ein-, zwei- und

schmurgeln. Die Delikatessen kommen bei den Gourmets als Karpfen blau, in Biersoße oder vielen anderen Varianten auf den Festtagstisch. Nicht nur in der Umgebung der kleinen Fischerstadt, vor allem in Berlin sowie auch in Dresden, München, im Ruhrgebiet und sogar in Hamburg.

Richtig los geht das Abfischen erst im Oktober. Dann werden die Teiche vollständig trockengelegt und abgefischt.

ten, wenn sie könnten, das bestätigen. Diese wildern munter in den Peitzer Teichen. Nicht nur zum Abfischen finden sich zahlreiche Kormorane ein. In der Saison fallen manchmal hunderte dieser „schwarzen Teufel“ in die Gewässer ein. Vor allem Jungfische gehören zu deren Lieblingspeisen.

„Über 100 Tonnen fraßen sie im vorigen Jahr“, ärgert sich der Geschäftsführer, „sie ließen sich auch nicht durch Böllerschüsse vertreiben.“ Mit gezielten, vom Umweltschutz gebilligten Maßnahmen sollen die gefräßigen Vögel nun vergrämt werden. Ob das gelingt, muß die Zukunft zeigen.

Die Fischzucht in Peitz bis in die südlichen Ecken des Landes Brandenburg ist seit dem Mittelalter hier heimisch. Die ablaßbaren Zuchtteiche wurden im Zusammenhang mit dem Bau der Peitzer Festung angelegt und bis ins 18. Jahrhundert im „Femelbetrieb“ bewirtschaftet, d. h., die Fische wuchsen ohne Trennung nach Sorten und Altersklassen gemeinsam heran. Damals war der Karpfen eine beinahe unbezahlbare Delikatesse, die nur auf den Tischen des Adels und des Klerus stand. War seinerzeit der Schuppenkarpfen bevorzugt, sind es seit dem dem Ende des 19. Jahrhunderts die auch heute noch gezüchteten Spiegelkarpfen.

Rund 1600 Hektar umfaßt heute die Gesamtwasserfläche der 150 Teiche, das Teichgut Peitz gehört somit zu den größten Fischereibetrieben in Deutschland.



Dieser kapitale Bursche mußte auf dem 43. Peitzer Fischerfest sein Leben lassen

dreisömmrigen Zöglingen sind recht stattliche Burschen herangewachsen. „Die Qualität stimmt“, gibt Wilfried Donath Auskunft, „allerdings haben die Fische durch die kühle Witterung noch etwas Nachholebedarf beim Gewicht.“ Die meisten von diesen Karpfen werden zu Silvester in Kochtöpfen und Pfannen

Von Peitz aus geht die frische Ware in belüfteten Transporttanks auf die Reise über Land, die maximal 12 Stunden dauert, bis sie beim Kunden auf dem Tisch liegt. „Wir bieten nur erstklassigen Fisch an“, gibt sich Donath sicher.

Das wissen nicht nur die Kunden zu schätzen, auch gefiederte Fischer könn-

SWZ-Buchempfehlung

Zwischen Obstgärten und schroffen Felsmassiven

Das kleine Land mit seinen üppigen Obstgärten, den herrlichen Almen und den majestätischen Bergen lockt und begeistert Jahr um Jahr Touristen aus aller Welt. Landschaften von unbeschreiblicher Schönheit bieten sich dem Auge – egal zu welcher Jahreszeit man Südtirol besuchen mag. Und erst recht an keine Zeit des Jahres gebunden ist die sprichwörtliche Gastfreundschaft der Einheimischen, die dem Fremden nur allzu gern die reiche Geschichte, Kunst und Kultur ihrer Heimat vermitteln.

Wer dies bislang nicht selbst erleben konnte – ein schöner Bildband will da nachhelfen, dürfte den einen neugierig machen und dem anderen erlebnisreiche Ferientage noch einmal nacherleben lassen.

Erschienen in der bekannten Reihe „Europäische Kulturlandschaften“ im Pinguin-Verlag Innsbruck, bietet das Buch eine gelungene Mischung von informativem Text (vom Innsbrucker Professor Eugen Thurnher, einem profunden Kenner Südtirols) und eindrucksvollen Fotos (von Hella Pflanzner und Herbert Pirker) – reizvollen Motiven fernab der üblichen Postkarten-Klischees. Gewinnbringend für den Leser auch die im



Schlußteil angefügte „Zeittafel zur Geschichte und Kultur Südtirols“, deren einziger Mangel darin besteht, daß die Zeit 1972 endet.

D.B.

Impressionen aus Südtirol
Pinguin-Verlag Innsbruck / Umschau
Buchverlag Frankfurt/M
108 S., 90 Farbfotos, DM 49,80
ISBN:3-7016-2335-X

Bernd Gäbler, Matthias Gottwald,
Doro Mante, Conrad Tenner
Fotos: A. Brinkop, S. Bonitz,
D. Seidel, H. Tarnow, Archiv
Layout und Satz: Anne Pilz,
Ulrike Horak, SpreeDesignService
Druck: Lausitzer Rundschau
Druckerei GmbH, Cottbus

Impressum

Herausgeber:

Stadtwerke Belzig, Cottbus,
Finsterwalde/Doberlug-Kirchhain,
Lübben, Luckenwalde, Neuruppin
und Premnitz

Redaktion und Verlag:

Spree-Presse- und PR-Büro GmbH
Spreeufer 6, 10178 Berlin,
Telefon 030/247 46 828
Telefax 030/242 51 04

Redaktion:

Dieter Brückner (V.i.S.d.P.),
Mitarbeit: Erwin Bernhard,

Das SWZ – Preisausschreiben



Sanfte Höhen, stille Wälder

Die vor Jahrhunderten eingewanderten Flamen gaben diesem Landstrich mit seinen sanften Höhen den Namen. Heute „mausert“ sich der Fläming zum Touristengebiet, lädt zum Wandern ein, bietet Ruhe und Stille, gibt Einblicke in die Geschichte. Dazu unsere Preisfragen.

1? Welche bekannte Adelsfamilie wohnte auf Schloß Wiepersdorf?
a. Die Arnims
b. Die Solms
c. Die Bredows

2? Wie heißt der höchste Berg Brandenburgs?
a. Heideberg in Südbrandenburg
b. Hagelberg bei Belzig
c. Weinberg bei Prenzlau

3? In welcher Stadt machte um 1520 der Mönch Tetzel glänzende Geschäfte mit Ablaßbriefen?
a. Jüterbog
b. Wittenberg
c. Belzig

Die Preise

Folgende Preise stellen die Stadtwerke Belzig GmbH zur Verfügung:

1. Preis: 125,- DM
2. Preis: 75,- DM
3. Preis: 50,- DM

Ihre Antworten (Postkarte) schicken Sie an Spree-Presse- und PR-Büro GmbH, Redaktion „StadtwerkeZeitung“, Spreeufer 6, 10178 Berlin.

Einsendeschluß:

31. September 1996

Die Gewinner werden unter Ausschluß des Rechtsweges ermittelt. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los.

Gewinner & Preise

Die Auflösung des Preisausschreibens in der StadtwerkeZeitung 2/96 lautete

b – a – c

Den 1. Preis – 125 DM – erhält Oliver Ramisch, Luckenwalde

Der 2. Preis – 75 DM – geht an Franz Fischer, Premnitz

Der 3. Preis – 50 DM – geht an Annelore Gutzmann, Neuruppin

Herzlichen Glückwunsch!

Teurer Spaß mit zwei E-Motoren

Fahrspaß für die Kleinsten bietet Toyota mit dem Mini-Funcruiser RAV4 – vor-

ausgesetzt der Familienvorstand hat das nötige Konto. 848 Mark (unverbindliche

Preiseempfehlung) soll das 1,40 m lange und 80 cm breite Spielauto kosten. Von zwei Elektromotoren angetrieben, soll der Zweisitzer mit einer robusten Kunststoffkarosserie 7 Stundenkilometer schnell sein. Mitgeliefert wird ein Ladegerät für 220 Volt Haushaltsstrom.



Im VARTA-Führer wird auch Bützer genannt

Hotel Bading: Bekannt bei Geschäftsreisenden und Feriengästen

Pilot und Stewardess und ein Hotel garni – wie paßt das zusammen? "Sehr gut", meint Dieter Bading. "Wir haben den Bauernhof meiner Eltern mit rund 1,8 Millionen Mark so umfunktionierte, daß wir uns heute in jedem Hotelführer sehen lassen können." In der Tat: Die roten Backsteingebäude fügen sich ohne Diskrepanzen ins dörfliche Milieu von Bützer ein, umgeben von einem Parkplatz, von Büschen, Bäumen und Blumen. Und dazu das reizvolle Havelland, geprägt durch Flüsse und Seen, Felder und Wiesen, Wälder und die typischen Alleen.

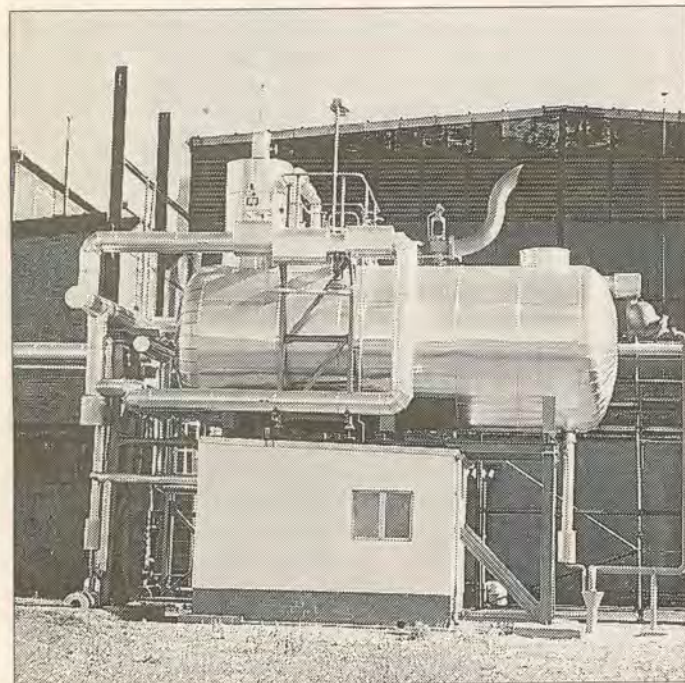
Ein Hotel mit zwei Sternen im VARTA-

Führer in einem kleinen Dorf – lohnt sich das? Die Badings sind sich sicher, daß nicht allein die Größe eines Ortes dafür entscheidend ist, sondern mehr die gebotene Qualität und ein ausgewogenes Preis/Leistungs-Verhältnis. Und beides stimmt. Die Einzelübernachtung kostet 100 Mark, die zweite Person zahlt 45 Mark. Die 12 Zimmer sind modern eingerichtet. Stammgäste wissen das Ambiente des Hauses zu schätzen, zu denen zahlreiche Geschäftsleute seit langem gehören. Auch Feriengäste haben inzwischen das gut geführte Hotel entdeckt, dank einer regen Mundpropaganda. Dieter Bading ist weiter als Pilot in aller

Welt unterwegs, Frau Karin Bading führt das Haus sehr souverän. Ihre Ausbildung bei der Lufthansa kommt ihr dabei zugute. "Wir haben das Hotel so aufgebaut, wie es sich Flieger vorstellen", meint Dieter Bading, "und Flieger sind wohl das anspruchsvollste Publikum, weil sie professionelle Hotelgäste sind. Komfort und Stil vereint sich in der Ausstattung der Zimmer. Gäste sind bei uns keine Nummer, sondern genießen eine individuellen Ser-

vice." Ein Beispiel: Es gibt im Hotel Bading in Bützer keine festen Frühstückszeiten, der Gast bekommt sein Frühstück, wann er es will. Ein Service, den man wohl nicht so oft findet.

Hotel Bading
Havelstraße 17 b
14715 Bützer
Telefon (03386) 27 04 0
Fax (03386) 27 04 51



Diese Verdampfanlage für die thermische Wasseraufbereitung steht in Piesteritz

Im Rohrleitungsbau Spitze – Diehl und Schwiercz GmbH

Ein Unternehmen, das im Havelland seine begehrte Visitenkarte abgegeben hat

Eine in der Branche eingeführte Firma, ein eingespieltes Team, ein interessantes Projekt – für die Diehl & Schwiercz GmbH im anhaltinischen Dessau, ein Unternehmen für Anlagen und Rohrleitungsbau, gehört das alles untrennbar zusammen. Seit einiger Zeit schon ist die Firma, die einen ihrer Sitze in Schmerzke bei Brandenburg hat, mit ihren 30 Mitarbeitern im Havelland tätig. Vor allem in Premnitz, wo einige Teilobjekte fertiggestellt wurden. Lutz Frille, Betriebsleiter in Schmerzke, hebt aber einen Namen besonders hervor: Die Verlegung einer Gasleitung von Premnitz nach Milow, die

gegenwärtig größte Baumaßnahme, die Unterquerung der Havel als „Herzstück“ mit eingeschlossen. Das Unternehmen erhielt für dieses Objekt den Zuschlag. Bisher wurden fast zehn Kilometer Gasleitung von den Spezialisten der Firma verlegt, in den Nennweiten 50 bis 150 Millimeter. Die Firma Diehl & Schwiercz ist seit dem 1. Januar 1994 ein eigenständiges Unternehmen der gleichnamigen Firmengruppe, die insgesamt 290 Mitarbeiter beschäftigt. Der Brandenburger Betrieb ist Mitglied verschiedener Fachverbände und verfügt über eine Reihe von Verfahrensprüfungen und Zulassungen, alle

mit Zertifikaten belegt. Zum Leistungsumfang gehören der erdverlegte Rohrleitungsbau, Wasser- und Umwelttechnik sowie der industrielle Anlagenbau. Ihre Leistungskraft und Zuverlässigkeit haben die Brandenburger u.a. mit dem Anlagenbau im Schlachthof Brandenburg und der Schwimmbadtechnik in Brandenburg und Frankfurt/Oder nachgewiesen.

Diehl & Schwiercz GmbH
Rietzer Straße 17
14776 Schmerzke
Tel. 03381/20 02 19
Fax 03381/20 03 37

Wer Erdgas einsetzt, hat eine kluge Wahl getroffen

Wichtige Ratschläge für alle, die mit Gas im Haus zu tun haben

Der Anteil von Kunden, die von den Stadtwerken an das bestehende Gasnetz angeschlossen werden, nimmt ständig zu. In diesem Jahr ist es die Nachbargemeinde Milow, wo rund 200 Haushalte mit diesem modernen und umweltfreundlichen Medium versorgt werden.

Wie geht man mit Gas um? Was ist dabei besonders zu beachten? Was darf man an Anlagen und Geräten selbst, was darf nur der Fachmann erledigen? Wenn auch vieles bereits bekannt ist, so doch noch einmal einige wichtige Regeln. **Das wichtigste:** Kein „Do it yourself“ an Gasgeräten und Gasleitungen. Das ist

eine Sache für den Fachmann! Der Kunde ist verantwortlich für den ungehinderten Zugang zu der Hauptabsperreinrichtung und zu dem Zähler.

Weiter: Räume, in denen Gasgeräte installiert sind, brauchen Luftöffnungen, die nicht verschlossen, überklebt oder zugestellt werden dürfen.

Achtung: Gasgeräte müssen regelmäßig gewartet werden. Damit wird nicht nur die Betriebssicherheit gewahrt, sondern es werden auch Heizkosten gespart. Am besten einen Wartungsvertrag mit einem konzessionierten Fachbetrieb abschließen.

Darauf achten: Jeder Betrieb, der Gas-

installationsarbeiten ausführt, muß eine besondere Qualifikation nachweisen. Nur dann erhält er vom zuständigen Gasversorgungsunternehmen die Anerkennung als konzessionierter Fachbetrieb. **Bei Gasgeruch:**

- Alle Fenster und Türen öffnen, für Durchzug sorgen.
- Die Absperrrichtungen in der Gasleitung schließen.
- Kein offenes Feuer. Nicht rauchen. Kein Feuerzeug, keine elektrischen Schalter, Stecker, Klingeln und kein Telefon benutzen.
- Andere Hausbewohner warnen, das Gebäude verlassen.



Nur Spezialisten dürfen die Gaszähler auswechseln

• Von einem Telefonanschluß außerhalb des Hauses unverzüglich den Bereitschaftsdienst der MEVAG in Brandenburg benachrichtigen:
Tel. 03381/54 90

Antwort auf weitere Fragen geben die **Stadtwerke Premnitz GmbH**
Heimstraße 35, 14727 Premnitz
Tel. 03386/24 35 10
Fax 03386/21 04 06